Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören.“ Jesaia 42, 9.

V. Band. November 1873. Nr. 11.

Bibel und Tradition sind ohne weitere Offenbarung ein ungenügender Führer.

(Von Orson Pratt.)

Fortsetzung.

33. — Die Katholiken sagen uns, „daß viele, und sogar sehr viele der kanonischen Bücher der Schrift gänzlich untergegangen und bloß in den Zeiten der ältesten Väter bekannt gewesen sind; so daß nichts als die Namen dieser Bücher auf uns kamen.“ Die Katholiken gestehen es also zu, daß ein sehr beträchtlicher Theil der wenigen übergebliebenen Bücher erklärt werden könne; sie geben ferner zu, daß die Ueberlieferung des ungeschriebenen Wortes Gottes so beschränkt ist, daß sie ihnen über viele Punkte der Lehre keinen hinreichenden und befriedigenden Aufschluß gibt; sie geben auch noch zu, daß ihre Kirche keine neuen Offenbarungen anerkennen, noch annehmen, noch befolgen will, sondern daß sie bloß, so weit die wenigen spärlichen Anhaltspunkte der Tradition in Verbindung mit der wenig umfangreichen Schrift, welche sie zu verstehen bekommen, sie befähigen, die alten Ueberlieferungen und Offenbarungen zu deuten bestrebt sind — und doch sagen sie uns nach all' diesen Zugeständnissen und Bekenntnissen ihrer lückenvollen Kenntniß, daß ihr Bischen Schrift und ihre geringfügige Ueberlieferung eine **unfehlbare Glaubensregel** sei! Welche Inkonsequenzen! Ihre Ansprüche auf Unfehlbarkeit sind Gotteslästerung! O, wie war es denn auch nur jemals möglich, daß man mit den Königen der Erde und allen Völkern solch' frevles Spiel treiben konnte?

34. — Wir wollen nun daran gehen, einen Umstand von unbegrenzter Wichtigkeit zu beleuchten, welcher gerade zur Existenz von Gottes Kirche auf Erden höchst nothwendig ist, obschon er weder aus der Bibel noch aus der Ueberlieferung gelernt werden kann. Es ist dieß: Damit die wahre Kirche ihre Existenz auf Erden bewahren und fortführen kann, ist es nothwendig, daß eine regelmäßige und beständige Reihenfolge der Priesterstände aufrecht erhalten bleibt. Es ist dieß von

den Katholiken angenommen und sie beziehen sich rückwärts hinauf auf zweihundertfünfzig Päpste, welche dem hl. Petrus gefolgt sind, und auf viele tausend Bischöfe, welche die Nachfolger der übrigen elf Apostel waren. Wenn nun diese Folge wirklich kann bewiesen werden, so müssen die Katholiken die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde sein und alle Protestantenkirchen sind exkommunizirte Glaubensgenossenschaften. Auf der andern Seite, wenn eine solche Nachfolge des hl. Petrus und der Apostel durch die zweihundertfünfzig Päpste und die vielen tausend Bischöfe nicht besteht, so sind sowohl Katholiken als Protestanten Abtrünnige von der apostolischen Kirche Christi, welche im ersten Jahrhundert gegründet und aufgebaut wurde. Wir nehmen vorerst an, es bestehe keine regelmäßige Folge in der Priesterschaft der katholischen Kirche.

35. — Der erste Beweis, welchen wir gegen eine solche regelmäßige Folge in der katholischen Priesterschaft (Päpste und Bischöfe) anführen, ist die katholische Glaubensregel selbst, nämlich die alte Schrift und die Ueberlieferung. Welches Wort Gottes, von den Aposteln gesprochen, geschrieben oder ungeschrieben, hat irgend einen der Päpste bezeichnet, welche während den letzten sechszehn Jahrhunderten behauptet haben, dem hl. Petrus auf seinem oberhirtlichen Stuhle in Rom zu folgen? Wir fordern die gesammte katholische Kirche heraus, ein Wort aus alter Schrift oder alter Tradition vorzubringen, um zu beweisen, daß die Päpste des dritten Jahrhunderts, nämlich Zephyrinus, Calixtus I., Urban I., Pontamus, Antherus, Fabian u. a. m. u. a. m., gerade diejenigen Männer waren, welche des hl. Petrus Nachfolger sein sollten; wenn dann also weder Schrift noch Ueberlieferung die Männer bezeichnen, welche dieses hochwichtige und verantwortungsvolle Amt bekleiden sollten, wie konnten dann die Katholiken des dritten Jahrhunderts wissen, ob irgend einer der oben genannten Päpste auch der Rechte war? Vielleicht antworten die Katholiken, daß ohne Schrift und Ueberlieferung die Kirche als unfehlbare Institution im Stande war, die rechten Männer zu bezeichnen. Wir geben zur Erwiderung, daß die katholische Kirche nicht unfehlbar sein kann, weil sie keine neuen Offenbarungen will und weil, wie wir bereits gesehen haben, sie in all' ihren Entscheidungen und Beschlüssen sich nur von der alten Schrift und Ueberlieferung leiten läßt und weil sie schließlich keine Schrift oder apostolische Ueberlieferung hatte, um ihr zu sagen, welche Männer unter den Millionen des dritten Jahrhunderts auf des hl. Petrus Stuhl berufen waren. Daher sollte St. Petrus Sitz erledigt und leer bleiben, bis diese wichtige Frage gelöst ist. Und da die Katholiken gemäß ihren eigenen Zugeständnissen während der langen Periode von siebenzehn Jahrhunderten keine neuen Offenbarungen gehabt haben, so muß St. Petrus Stuhl als während dieser langen Zeit unrechtmäßig besetzt betrachtet werden. Die nämliche Beweisführung läßt sich gleicherweise auf jeden andern Priesterstand anwenden, vom Papst zu Rom bis herab zum Lehrer oder Diakon. Schrift und Ueberlieferung berufen keinen Menschen mit Namen, welcher in diesen letzten sechszehn Jahrhunderten gelebt hat; deßhalb kann unmöglich eine rechtmäßige Nachfolge stattfinden, da auf

keine mögliche Weise zur Erfahrung gebracht werden konnte, wer auserlesen war und wer nicht, außer sie erlangten neue Offenbarung. Diese letzte Annahme stünde aber im Widerspruch mit der von uns des langen und breiten erörterten Glaubensregel der katholischen Kirche. Es ist daher bis zur unbestreitbarsten Evidenz erwiesen, daß die Folge der Priesterschaft nicht gesetzlich und rechtlich stattfinden noch übertragen werden konnte noch kann, wo nun einmal keine neue Offenbarung gilt.

36. — Der zweite Beweis gegen die Priesterfolge in der katholischen Kirche liegt darin, daß es durch alte Schrift und Offenbarung allein für die vorgeblichen Nachfolger Petri und der übrigen Apostel unmöglich wäre, die Funktionen ihres Amtes zu vollziehen. Eine der Hauptpflichten der Apostel bestand darin, Gebote und neue Offenbarungen zur eigenen Belehrung und zur Belehrung der ganzen unter ihre Leitung und Führung gestellten Kirche Gottes zu empfangen; und eine der ersten Pflichten eines Propheten in der christlichen Kirche war, zukünftige Ereignisse durch neue Offenbarungen vorherzusagen und sowohl einzelne Glieder als die Gesammtheit der Kirche vor bevorstehenden Gefahren zu warnen. Daß diese Propheten für ihr Weissagungen neue Offenbarungen erhielten, erhellt deutlich aus folgenden klaren Schriftstellen an die Korinther: „Wie kommt es denn, Brüder, wenn ihr zusammenkommt, hat jeder von euch einen Psalm, eine Lehre, eine Sprache, eine Offenbarung, eine Auslegung. (Kap. 14. 26.) Hinwiederum sagt Paulus zu ihnen: „Laßt die Propheten sprechen, zwei oder drei, und die Andern sollen urtheilen. Wenn aber über einen Andern, der zugegen ist, eine Offenbarung kömmt, so soll der erste ruhig sein. Denn ihr Alle könnt prophezeien, Einer nach dem Andern, auf daß Alle lernen mögen und Alle getröstet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinden der Heiligen.“ (ibid. v. 29—33.) Der Prophet Agabus weissagte von einer Hungersnoth und da die Kirche gewarnt wurde, machte sie alle nöthigen Vorbereitungen und Anstalten, um ihr zu begegnen, indem sie den armen Heiligen anderwärts Unterstützungen von ihrem Ueberfluß schickte und so ward zweifelsohne viel Elend und Noth verhütet. Wir können hier klar und deutlich die zwei ersten und wichtigsten Aemter in der christlichen Kirche erfassen. Wenn nun die Katholiken in ihrer Kirche eine rechtmäßige und regelmäßige Nachfolge in diesen Aemtern haben, so sollen auch die Funktionen derselben vollzogen werden, sonst wären die Aemter von keinem Nutzen. Allein sie können nur dann die Funktionen ausüben und die hauptsächlichsten Pflichten dieser Aemter vollziehen, wenn sie eine Menge von neuen Offenbarungen und Prophezeiungen erlangen, und dieß könnten sie nicht, ohne ihre einzige Glaubensregel, welche sie an die alte Schrift und Ueberlieferung als die alleinigen Führer bindet, zu verletzen und zu brechen. Ueberdieß anerkennen die Katholiken selbst des entschiedensten, daß keine ihrer sogenanten Nachfolger des apostolischen und des Propheten-Standes irgend eine Offenbarung oder Prophezeiung erhalten haben; sie gestehen dieß ganz einfach und unwiderlegbar dadurch

ein, daß sie nichts derartiges in den geheiligten Kanon der Schrift aufgenommen haben. So sehen wir, daß die alte Schrift und Ueberlieferung, von der katholischen Kirche ausgelegt und von ihnen als alleinige Glaubensregel angenommen, niemals deren vorgebliche Nachfolger befähigen, im apostolischen und im prophetischen Amte zu wirken. Und daraus ergibt sich ferner, daß diese Aemter in der katholischen Kirche nicht bestanden haben und durch sie nicht fortgeführt werden konnten. Und daraus leiten wir noch die unumstößliche Schlußfolgerung her, daß die katholische Kirche nicht Gottes, nicht Christi Kirche sein kann.

38. — Die nämlichen Gründe, welche beweisen, daß die katholische und protestantische Kirche nicht Christi Kirche sind, gelten auch von der griechischen, welche ebenso wenig die Kirche Christi ist. Deßhalb hat also Christi Kirche während den letzten siebenzehn Jahrhunderten auf der östlichen Halbkugel gar nicht existirt. Wir gehen nun darauf ein, auf einige uns gemachte Einwürfe zu antworten.

39. — Vorerst wird eingewendet, daß die in Matthäus 28. 16, 17, 18, 19, 20 angeführte Verheißung nicht in Erfüllung gehen könne, wenn die Kirche ihre Existenz auf Erden nicht stets forterhalte. Diese Stellen lauten folgendermaßen: „Aber die eilf Jünger gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; Etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Einer der gelehrtesten katholischen Bischöfe, der hochehrw. Dr. Milner legt diese Stellen im 28. Briefe seines bereits erwähnten Werkes „End of Controversy“ folgendermaßen aus: „Die Apostel selbst konnten immerhin nur ein gewöhnliches Menschenleben lang in ihrem heiligen Amte wirken; deßhalb trifft der göttliche Auftrag, zu predigen und die Sakramente zu verwalten, in Verbindung mit der Verheißung des göttlichen Beistandes, ebenso gut die Nachfolger der Apostel, wie die Apostel selbst. Dieß beweist, daß hier also eine ununterbrochene Reihenfolge von solchen Nachfolgern der Apostel zu jeder Zeit, seit ihrem Tode, muß bestanden haben. Nachfolger nämlich in der Lehre, der Jurisdiktion, den Befehlen und der Mission. Daraus folgt, daß keine religiöse Gesellschaft, welcher Art sie immer sein mag, die nicht ihre Nachfolge in diesen vier Punkten bis zu den Zeiten der Apostel hinauf nachweisen kann, Anspruch machen darf auf den erhabenen und hochheiligen Namen „**apostolisch.**“

Wenn nun zugegeben wäre, daß diese Sendung und diese Verheißung unseres Heilands und Erlösers für die Nachfolger der Apostel auch Gültigkeit hatten — (was wir jedoch keineswegs zugeben) — so stünde es dennoch außer der Macht der katholischen Priester, die Sendung und Verheißung für sich zu behaupten, bevor sie aus der Schrift und Ueberlieferung nachgewiesen haben, daß ein jeder von ihnen gerade die rechte und bestimmte Persönlichkeit zum Nachfolger sei. Wie

wir jedoch bereits gezeigt haben, können sie einen solchen Nachweis niemals leisten. Deßhalb haben sie auch nicht mehr Anspruch und Anrecht auf die Sendung und Verheißung Christi als die Ungläubigen.

Wir geben jedoch nicht zu, daß die Verheißung, „und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, sich auf irgend jemand Anders bezog als gerade auf die eilf im sechszehnten Verse erwähnten Jünger, welche sich auf einen Berg in Galiläa begeben hatten, wohin Christus sie beschieden; sie waren die einzigen Personen, an welche Jesus diese große Verheißung richtete und für welche sie galt. „Allein“, sagt Dr. Milner, „sie konnten nur ein gewöhnliches Menschenleben lang in ihrem Amte leben und wirken“, und hieraus zieht er konsequent den Schluß, daß die Verheißung an ihnen nicht in Erfüllung gehen konnte ohne Nachfolger. Gemäß dieser sonderbaren Behauptung des gelehrten Bischofs muß der Herr die eilf Jünger verlassen haben, sobald sie starben; denn wenn er annimmt, daß Jesus bei ihnen blieb und weilte nach dem Tode ihrer sterblichen Körper und daß er bei ihnen sein wird, „bis an der Welt Ende“ — warum denn bedarf es der Nachfolger, um an den Eilfen die Verheißung in Erfüllung gehen zu lassen? Beweist, daß Jesus von der Zeit ihres Todes an bis auf den heutigen Tag nicht mit den Eilfen gewesen ist und daß er nicht mit ihnen sein will „bis an der Welt Ende“, und nachdem ihr das bewiesen habt, werdet ihr gezeigt haben, daß Jesus sein Wort gefälscht hat; denn mit den Nachfolgern sein, heißt doch nicht mit den Aposteln sein. Allein ob nun einmal die Apostel Nachfolger haben oder nicht, Jesus wird allezeit bei ihnen sein und wird sie mit sich bringen, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheint und sie werden auf Thronen sitzen und das Haus Israel während des großen tausendjährigen Reichs richten, während Jesus nicht nur mit ihnen bis an der Welt Ende regiert. Deßhalb ist nichts in dieser Verheißung Jesu, das auch nur im Entferntesten zur Annahme berechtigte, eine apostolische Nachfolge oder Kirche Christi sollte auf Erden beständig forteristiren.

40. — Eine zweite Einwendung ist die: daß, wenn die Kirche Christi nicht immer forteristirt, wenn sie aufgehört hat, zu bestehen, daß alsdann die Pforten der Hölle sie überwunden haben. Als Beweis für diesen Einwurf soll die schöne Stelle in Mathäus, 16. 18, dienen, welche folgendermaßen lautet: „Und ich sage dir, daß du Petrus bist, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden.“ Die Katholiken schlußfolgern also, daß, wenn die Kirche aufgehört hat, zu bestehen, die Pforten der Hölle sie überwunden haben und Jesu Verheißung also falsch sein muß. Allein wir wollen den Katholiken nur zu bedenken geben, daß die Kirche Christi nicht aufgehört hat, zu eristiren, noch hat Petrus aufgehört, zu leben, sondern Beide, die Kirche und Petrus, der Fels, worauf sie gebaut ist, leben im Himmelreich, weit außer dem Bereich der Pforten der Hölle und weit außer dem Bereich der schmählichen und seelenmörderischen Betrügereien der Welt. Die Pforten der Hölle überwanden und werden ferner überwinden die Mutter der Metzen und all' ihre Töchter;

allein die apostolische Kirche Christi, sie wird sicher in den Häusern der ewigen Seligkeit bleiben, und die abtrünnige Kirche mit all' ihren Päpsten und Bischöfen sammt all' ihren Metzen-Töchtern werden untergehen. Dann wird es heißen: „Freuet euch über sie, du Himmel und ihr heilige Apostel und Propheten; denn Gott hat euch an ihr gerächt." Und dann wird eine mächtige Stimme Vieler erschallen und rufen: „Hallelujah, Heil und Glanz und Ehre und Macht unserem Herrn und Gott! denn gerecht sind seine Gerichte, denn er hat die große Hure gerichtet, welche die ganze Erde mit ihrer Hurerei verdorben hat und hat das Blut seiner Diener an ihrer Hand gerächt!" Und wieder werden sie rufen: „Hallelujah!" und ihr Rauch soll aufdampfen für immer und allezeit! Und so, wenn die Katholiken und Protestanten hören, wie alle Himmel und alle heiligen Apostel und Propheten jubeln über den Sturz Babylons, werden sie erkennen, daß die Kirche Christi noch besteht und daß die Pforten der Hölle dieselbe nicht überwunden haben; dann werden sie erfahren, wo die apostolische und prophetische Kraft und Macht wohnt; dann werden sie den Unterschied sehen zwischen dem Glanz und der Herrlichkeit der Kirche Christi und dem Elend und Jammer ihrer selbst gemachten Religionen sammt deren Folgen.

(Schluß folgt.)

Antworten auf Fragen.

(Vom Präsidenten George A. Smith.)

Fortsetzung.

Die Reise der Pionire.

Im Frühling 1847 brach Präsident Brigham Young mit hundertundzweiundvierzig Pioniren auf, um einen Platz für die Niederlassung zu finden. Ihn führte die Eingebung des Allmächtigen (denn Keiner von der Schaar kannte sich aus in der Gegend) geradezu in's große Salzseethal, wo er und seine Genossen am 24. Juli anlangten, nachdem sie einen neuen Weg von 650 Meilen ausgespäht und gemacht hatten und beinahe 400 Meilen lang einem Trapperwege nachgezogen waren. Am 29. Juli erhielten die Pionire Verstärkung durch die Ankunft des Kapitäns James Brown und eines Detachements des früher erwähnten Bataillons, sowie durch eine Kompagnie Heiliger, welche mit dem Detachement auf dem Arkansas-Flusse überwinterterten. Sieben Mann des Detachements starben auf dem Marsche.

Die Salzseestadt.

Als die Gesammtzahl der Bevölkerung nun immerhin vierhundert betrug, wurde mit dem Bau der Salzseestadt durch die Errichtung eines zehn Acres haltenden Forts begonnen.

Die Ankunft der Pionire und dieses Detachements des Bataillons: lauter bewaffnete Männer, welche die Flagge der Ver. Staaten trugen, der Beginn des Festungsbaues und das Flattern des trotz den Mexikanern, welchen das Land gehörte, aufgehißten Sternenbanners flößte den wilden Männern der Berge Achtung ein und erleicherte die Versuche und Bestrebungen der Heiligen, mit ihnen freundschaftliche Beziehungen einzugehen, ziemlich.

Die zwölf Apostel organisirten die Salzseestadt zu einem Stake of Zion *) und ernannten John Smith zum Präsidenten, Charles C. Rich und John Young zu seinen Räthen, Tarlton Lewis zum Bischof und wählten überdieß einen hohen Rath. Diese Organisation wurde in Lebenskraft gesetzt bei der Ende des Jahres 1847 erfolgten Ankunft der Einwanderungskompagnien, als nämlich ungefähr siebenhundert mit Familien beladene Wagen auf dem Bauplatze der Salzseestadt anlangten.

Das ganze Thalbecken war so unergiebig, daß es kaum mehr als kurzes Gras hervorbrachte und der Boden war mit Myriaden großer schwarzer Grillen bedeckt, welche den Indianern zur Nahrung dienten. In dieser Einöde wurde die Salzseestadt gebaut.

Nicht eine einzige Person in der ganzen Gesellschaft hatte einen genügenden Vorrath von Lebensmitteln, sondern Alle hatten schmale Rationen. Ungefähr hundert, welche im „Mormonenbataillon" gedient hatten, fanden im Winter ihren Weg aus Kalifornien ohne Proviant.

Rückkehr der Pionire.

Am 25. August 1847 brachen der Präsident Brigham Young und hundertundsieben andere Heilige zur Rückkehr nach den „Winterquartieren" auf. Beim Südpaß stahlen ihnen die räuberischen Sioux-Indianer einige Zugthiere, so daß sie hiedurch gezwungen waren, den größten Theil des Weges längs des Missouri zu Fuß zu machen und sich von dem Wild zu nähren, das sie zufällig aufstöberten; und da es ihnen an geeigneten Pferden zur Büffeljagd gebrach, so erreichten sie in der Regel nur alte Stiere, deren Fleisch weder in Bezug auf die Qualität, noch in Bezug auf die Quantität den Anforderungen der Lage entsprach.

Ende 1848 langte Präsident Young wieder im Salzseethal an, mit ungefähr achthundert Wagen.

Während der heißen Jahreszeit im Jahre 1848 kamen die Heuschrecken und Grillen myriadenweise von den Bergen herab und zerstörten einen großen Theil des spärlichen Getreides; trotzdem alle erdenklichen Anstrengungen gemacht wurden, das Ungeziefer durch feurige Reisbündel, lange Ruthen u. s. w. zu vertreiben, trotzdem ganze Familien aus der Ansiedlung und aus der Nachbarschaft „en masse" auszogen und das Ungeziefer bekämpften. Trotz diesem Allem wäre die ganze Aussaat verheert worden, hätte nicht der Allmächtige in seiner Güte zahlreiche Schwärme Möven geschickt, welche in den vom Ungeziefer verwüsteten Feldern sich niederließen, die Heuschrecken aus denselben trieben, sie in den Strom jagten und eine große Zahl derselben aufzehrten.

*) Etwa wie Bisthum zu verstehen.

Obwohl das „Mormonenbataillon" im Dienst der Vereinigten Staaten gestanden hatte, so wurden doch im Frühling 1848 diejenigen ihrer Familien, welche im „Winterquartier" wohnten, von der Verwaltung der Indianerangelegenheiten aufgefordert, ihre Hütten zu verlassen und wieder über den Strom zurück nach Iowa zu kommen. Doch war es wohl bekannt, daß sie in den „Winterquartieren" nur lagerten, um dort die Rückkehr ihrer Gatten, Väter und Brüder abzuwarten, welche an der Küste des Stillen Ozean's aus dem Dienst ohne irgendwelche Mittel zur Rückkehr und ohne Nahrung waren entlassen worden.

Gold wird in Kalifornien entdeckt.

Im Frühling 1848 entdeckten einige Soldaten des „Mormonenbataillons" in Kalifornien Gold und eröffneten dadurch der Welt eine der größten Quellen des Reichthums.

Log Tabernakel-Konferenz.

In einer Generalkonferenz, welche im Dezember 1847 im Log-Tabernakel in Kanesville (Council Bluffs), Iowa, abgehalten wurde, anerkannten die Heiligen Brigham Young als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage und Heber C. Kimball und Williard Richards als seine Räthe. Nachdem Ende 1848 die Kompagnien im Salzseethale angelangt waren, wurden diese Ernennungen noch feierlich bestätigt; John Smith wurde zum Patriarchen über die ganze Kirche gewählt und im Febr. 1849 wurden Charles C. Rich, Lorenzo Snow, Erastus Snow und Franklin D. Richards in das Kollegium der zwölf Apostel ernannt.

Kirchenbehörden 1849.

Im Jahre 1849 bestanden die Kirchenbehörden aus folgenden Persönlichkeiten: Brigham Young, Präsident; Heber C. Kimball und Willard Richards, Räthe; Orson Hyde, Präsident der zwölf Apostel; Parley P. Pratt, Orson Pratt, John Taylor, Wilford Woodruff, George A. Smith, Amasa M. Lyman, Esra T. Benson, Charles C. Rich, Lorenzo Snow, Erastus Snow und Franklin D. Richards, das Kollegium der zwölf Apostel; John Smith, Patriarch; Daniel Spencer, Präsident des Stakes von Salt Lake, und Newel K. Whitney, präsidirender Bischof.

Organisation und Lagerregeln.

Die Kompagnien für die Ebenen wurden am Elkhornfluß, ungefähr achtzehn Meilen westlich von „Winterquartier" (jetzt Florence, Nebraska) in Kompagnien von hundert, fünfzig und zehn Mann eingetheilt; je fünfzig erhielten einen Hufschmied und Stellmacher mit Geräthschaften und Werkzeugen, um Wagen herzustellen und die Thiere zu beschlagen. 300 Pfund Brod wurden für jede auswandernde Person verlangt und eine gute Flinte mit 100 Patronen für jeden kampffähigen Mann. Viele Kühe wurden in's Joch gespannt. Ebenso wurde es jeder Familie zur Pflicht gemacht, einen tüchtigen Vorrath von Saatkorn und

landwirthschaftlichen Geräthen mit sich zu nehmen. Jeder Wagen sammt seiner Ladung und dem Gespann stand unter der Aufsicht eines Komite's und Niemand durfte in die Ebenen aufbrechen, bevor er gehörig und vollständig ausgerüstet war. In den Lagern, welche in ovaler Gestalt errichtet worden, so daß das Innere einen Corral für das Vieh bildete, wurde auch bei Tag und Nacht Alles strenge bewacht. Schweine und Geflügel führten sie in Kufen und Körben mit sich, welche an die Wagen angehängt waren.

Streng verbot das Reglement, daß irgend Jemand umherstreifen oder auf Wild jagen gehe, ausgenommen auf besondere Anweisung hin und durch diese Vorsichtsmaßregeln ging Niemand verloren und nur wenig Unfälle trugen sich zu und der Verlust an Thieren war gering, obschon wir damals 1034 Meilen weit reisten: vom Missouristrom bis zur Salzseestadt, durch eine öde, unbewohnte Gegend. Der Samstag Nachmittag wurde gewöhnlich zum Waschen, Backen, Repariren der Wagen und zum Beschlagen der Zugthiere verwendet. Der Sonntag war dann der Ruhe und der Andacht gewidmet. Morgen- und Abendgebete und Lobgesänge wurden in den Lagern nie unterlassen und bei Gelegenheit machten die Wanderer auch ein fröhliches, munteres Tänzchen, da in den Kompagnien sich gewöhnlich musikalische Kräfte befanden.

So wurden die veredelnden Einflüsse der Gesellschaft und der Civilisation stets gefühlt und im Auge behalten und der moralische Zustand der Lager blieb durch alle Anstrengungen, Mühsale und Entbehrungen der ganzen Reise ein reiner und unbefleckter.

Eine Excursion und die Agricultur von Utah.

(Aus der „Deseret News.“)

Die New-Yorker Agricultural-Editorial-Gesellschaft traf auf eine Einladung von Seiten des Präsidenten und Direktorenkorps der D. A. und M.-Gesellschaft, am 14. August Abends 8 Uhr mit einer Anzahl hervorragender Herren dieser Stadt im Rathssaale des Stadthauses (der Salzseestadt) zusammen. Der ehrw. George Q. Cannon wurde zum Vorsitzenden ernannt und er eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Gelegenheitsrede.

Auf das Ersuchen von Mitgliedern der Gesellschaft von New-York hatte der ehrw. W. Woodruff, der Präsident des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins von Deseret (Deseret Agricultural and Manufacturing Society — D. A. and M. S.) folgende Gelegenheitsadresse abgefaßt, welche vom Obersten David Mac Kenzie verlesen wurde:

Verehrte Mitglieder der Agricultur-Editorial-Gesellschaft!

Im Namen des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins von Deseret heiße ich Sie in unserem Gebirgsland willkommen. Es gewährt uns großes Vergnügen, Verbindungen und freundschaftliche Beziehungen mit unseren Kollegen von der Landwirthschaft zu haben und zu unterhalten. Wie es Ihre ehrenwerthe Gesellschaft gewünscht hat, legen wir Ihnen einige statistische und sonstige materielle Mittheilungen über Utah vor.

Einwanderung und frühe Niederlassung.

Im Jahre 1846 verließen die Heiligen der letzten Tage Illinois, um im fernen Westen eine Heimat zu suchen. Als wir bei Omaha am Missouristrom anlangten, stieß der Kapitän Allen von der Armee der Vereinigten Staaten auf uns und forderte von uns im Auftrag und Namen des Kriegsdepartements ein Bataillon für die Pacificküsten, um in dem damals mit Mexiko obschwebenden Krieg unsere Landesfahne zu unterstützen. Die Begeisterung, womit unsere Männer der Aufforderung ihres Staates Folge leisteten, schwächte die Einwanderer-Kompagnie derart, daß es uns unmöglich wurde, im gleichen Jahre weiter zu ziehen; allein im Frühling 1847 brach der Präsident Brigham Young an der Spitze von 143 Pioniren als Vorhut für die Hauptkompagnie auf, um einen Ansiedlungsplatz zu suchen. Am 24. Juli kamen die Pionire im Salzseethale an.

Flächeninhalt, Bevölkerung u. s. f.

Das Utah-Territorium erstreckt sich vom 37. bis zum 48. Parallelkreis nördlicher Breite und vom 109. bis zum 114. Grad westlicher Länge. Sein Flächeninhalt beträgt ungefähr 70,000 Quadratmeilen. Die amtliche Zählung im März 1872 ergab für uns eine Bevölkerung von 105,229 Seelen. Die Einwanderung und natürliche Bevölkerungsvermehrung betrug dann im Lauf des Jahres 1872 5000 Seelen, für das laufende Jahr bereits 3000 Seelen; also im Ganzen rund 113,000 Seelen.

Der für die Bebauung fähige Theil des Bodens ist nun aber sehr klein. Vielleicht sind gegenwärtig nicht viel über 220,000 Acres bebaut, da der allgemeine Charakter des Territoriums der einer Gebirgs- und Wüstenlandschaft ist. Einige Striche schönen, reichen Bodens bringen nicht einmal Getreide hervor, in Anbetracht des Vorhandenseins von Alkali und anderen mineralischen Substanzen, welche die Oberfläche des Bodens beherrschen. Jedoch hat man bereits Versuche angestellt, solches Land benutzbar zu machen und die hiefür gemachten Anstrengungen sind nicht unbelohnt geblieben.

Landwirthschaft.

Der Ackerbau des Territoriums hat große und wuchtige Kosten nach sich gezogen, infolge der Bewässerung. Große Stücke Landes mußten nämlich ein- oder zweimal bewässert werden, um geringes Gras und öfters um indianisches Korn und Wurzeln hervorzubringen. Der vermehrte Regen der letzten Jahre hat jedoch

die glückliche Folge gehabt, die aus der Bewässerung erwachsenden großen Kosten in Etwas zu verringern.

Weizen ist das hauptsächlichste Produkt des Territoriums. Die vorzüglichsten Arten, welche gezogen wurden, sind der weiße und rothe Taos, der weiße Kolben (Club), Chili- und der siebenköpfige Weizen. Der Taos und der weiße Kolben stammen aus dem mexikanischen Boden und sind sehr feine Arten, die von 60 bis 63 Pfd. per Bushel wiegen!

Die Arten Gersten, welche vorkommen, sind die bärtige und die kahle, wovon ein Acres nicht selten 80 Bushel hervorbringt.

Hafer gedeiht schön; die jüngst versuchsweise eingeführten Arten sind: der Norwegische und der „Surprise", von denen der letztere sich als der bessere zeigt und allgemein angebaut wird.

Folgende Schätzung wurde im Jahre 1872 angestellt über die Zahl der mit den verschiedenen Feldfrüchten bepflanzten Acres: Weizen 75,000, Gerste 9000, Hafer 15,000 Indianerkorn (Mais) 12,000, Heu 99,000, Kartoffeln 8000, Obst, Gemüse und kleinere Feldfrüchte 10,000, was zusammen 228,000 Acres ergibt. Und der Ertrag per Acres war folgender: Weizen 23, Gerste 35, Hafer 31, Indianerkorn 20, Kartoffeln 150 Bushel; Heu: $1^1/_2$ Tonne wildes, 2 Tonnen kultivirtes.

Garten- und Obstbau.

Rüben, Mangold, Kohl, Zwiebeln und Runkelrüben wachsen sehr üppig und in ausgezeichneter Qualität und werden in großen Quantitäten in der angegebenen Ordnung gepflanzt; eintausend Bushel Rüben oder Mangolg wird als eine schöne Ernte betrachtet. Erbsen, Bohnen, Rettige, Lattich und andere Erzeugnisse des Küchengartens gedeihen ebenfalls gut.

Wir haben sehr auserlesene Sorten von Obst, mit Einschluß aller hauptsächlichsten Sommer-, Herbst- und Winter-Arten.

Unter den vielen Lieblingsäpfeln im Sommer sind der Früh-Ernte-Apfel, der rothe Astrachan und rothe Junetin; für den Herbst: Mädchens Erröthen, Porter und Gravenstein; für den Winter: Aesopus Spitzenberg, R. J. Greening, weißer Winter Pearmain, gelbe Glockenblume, Northern Spy.

Von Birnen ist die Bartlettbirne die gesuchteste.

Von Birnen und Aepfel kommen im Ganzen die Lieblinge des Ostens bei uns gut davon.

Von Kirschen haben die Duke's und die Morello's den Vorzug der Stärke und des Gedeihens. Heart's und Bigarreaus gedeihen an günstigen Lagen wohl.

Von Pfirsichen sind der frühe Crawford, der frühe York, Troth's Early, Hales' Early und ein seedling, Namens Carrington's Early Red, fein und reifen im September. Man zieht auch einige ausgezeichnete späte Sorten. In den tiefern Gegenden reifen die Pfirsiche zwei Wochen früher als im offenen, ebenen Land.

Die Aprikosen sind gerade zeitig und gleichen im Allgemeinen den Exemplaren, die Sie vor Ihnen haben.

Die Isabelle-Delaware-, Jona und Concord-Weintraube gedeihen vorzüglich; die Missions- oder Kaliforniatraube gedeiht üppig, bedarf aber im Winter des Schutzes vor der Witterung. Viele Bürger ziehen einige von den ausländischen Reben mit Erfolg. Im südlichen Utah jedoch werden die ausländischen üppig gezogen.

Die Lancashire-Varitäten von Stachelbeeren werden reichlich gezogen und selten von Mehlthau betroffen. Die vorzüglichste Art ist der „Whitesmith."

Johannisbeeren werden in Menge gezogen; die rothe und weiße Dutch und die Weiße Traube nehmen den Vorrang ein.

Himbeeren sind so zahlreich wie die Erdbeeren, obwohl die letzteren infolge spät eingetretener Fröste theilweise gefehlt haben.

Baumzucht und Blumenzucht sind noch im ersten schwachen Entwicklungskeime, obgleich seit den letzten zwei oder drei Jahren sichtbare Zeichen von Thätigkeit nicht zu verkennen gewesen sind. Die wenigen von Hrn. Reading dargebotenen Blumensträuße sind schöne Zeugnisse von dem, was außerhalb des Treibhauses erzielt worden ist.

Die hauptsächlichsten Schattenbäume sind: der schwarze oder gelbe Locustbaum, Buchsbaum, Ahorn: die Baumwollenpflanzungen sind in der Regel überragt von der lombardischen Pappel oder der Palme von Gilead.

Für weitere Einzelheiten haben wir das Vergnügen, Sie an die gedruckte Beilage zu weisen, welche Hrn. Williams zur Vertheilung unter Sie übergeben werden wird. Eingeschlossen ist die Prämienliste der Gesellschaft für 1873, der Universitätskatalog von 1871 (als der zuletzt gedruckte) und der Territorial-Schulbericht des nämlichen Jahres, auch eine Schrift über die Fruchtbarmachung des mineralischen Bodens.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und einen angenehmen Besuch in unserem Territorium haben wir die Ehre, uns zu zeichnen

Ihre gehorsamen Diener

Wilford Woodruff,
Präsident.
R. L. Campbell,
Sekretär des landwirthschaftlichen und
Gewerbevereins von Deseret.

Hr. J. Williams antwortete im Namen der New-Yorker Gesellschaft, indem er dem Vereine und der Stadt herzlich dankte für die Höflichkeit und Gastfreundschaft, welche ihnen so reichlich zugewandt worden sei, so daß ihr Besuch in Utah „die Perle ihrer Reise" geworden sei. Er pries die Energie und die heroische Ausdauer eines Volkes, welches dieser unfruchtbaren Gegend ein so angenehmes

Dasein abgerungen und die Wüste gezwungen habe, wie ein Obstgarten zu blühen. Er spielte hierauf auf seinen vor drei Jahren mit einer andern Editorial-Gesellschaft erfolgten Besuch in dieser Stadt an. Die Gesellschaft, mit der er jetzt gekommen war, hatte keine politischen Interessen und Zwecke, sondern sie war gekommen, um die Hügel und Thäler, die Landgüter, Gärten, Weinberge, Obstgärten, Bergwerke und Fabriken zu besichtigen. Er versicherte das Volk, daß die Gesellschaft keinerlei Vorurtheile hege und die ihnen (d. h. der New-Yorker-Gesellschaft) bewiesene Güte werde gewiß jedes etwa noch zurückgebliebene Gefühl des Zweifels, **ob die Mormonen ein lieberales und großherziges Volk seien,** entfernen. Er spielte auf die ausgedehnten Bergwerk-Interessen an, welche sämmtlich erst seit seinem letzten Besuch erwacht waren und drückte seine große Verwunderung aus über die Anstrengungen und Erfolge im Gartenbau wie über die Bemühungen in der Blumenzucht, besonders in Mr. Jennings' Etablissement in der Salzseestadt, das wahrhaft wundervoll sei und wie sie seit ihrer Abreise von New-York nichts derartiges mehr gesehen.

Hr. Cannon stellte den ehrw. George A. Smith vor als den Mann, welcher die erste Kartoffel in diesem Land geflanzt.

Herr Smith machte die überraschende Bemerkung, daß die erste Kartoffel gerade auf dem Fleck gepflanzt worden, wo wir diesen Abend uns so gemüthlich unterhielten. Drei Pflüge waren in der ersten halben Stunde zerbrochen worden, so trocken war der Boden. Ein Damm war errichtet worden, nahe wo das Adlerthor steht und eine Wasserleitung gegraben, um das Wasser über das Land zu führen; dadurch sei dann das Land so moorig geworden, daß Menschen und Vieh sich nicht hindurchbewegen konnten. Ein Theil dieser ursprünglichen, allerersten Wasserleitung läuft nun durch das Ackerloos des Bureau's des Geschichtsschreibers. Die Pionire wohnten wegen den Indianern in einer Festung, indem sie zu diesem Zwecke zehn Acres Boden einzäunten, um deren Außenseite herum Wohnhäuser erstellt wurden und ein Graben wurde mit dem Pflug $^3/_4$ Meilen weit nach dem Fort gemacht; allein die durstige Erde schluckte so viel Wasser, daß der Strom zwei und einen halben Tag bedurfte, um zum Fort zu gelangen und ein zur Prüfung der Bäche und Dämme niedergesetzter Ausschuß berichtete, daß die aus den Bergen im Osten unseres Thales niederfließende Wassermasse nur zur Bewässerung von 800 Acres Land ausreiche.

Präsident Smith verschaffte seiner Freude Ausdruck darüber, daß Leute aus allen Theilen der Welt uns besuchen und kommen, um mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, ob wir Halbwilde, oder intelligente, fleißige Bürger seien. Dieß unser Volk hat all' seine Kräfte angestrengt und angespannt, um die Union-Pacific-Eisenbahn zu bauen und dieses Werk ist uns zu großem Nutzen geworden. Wir waren in direkte Verbindung und Berührung mit unseren amerikanischen Brüdern gekommen und manches Bollwerk ungerechtfertigten Vorurtheils ist dadurch niedergeworfen worden. Geschäftig und rüstig waren wir daran, Eisenbahnen zu bauen und jede gebaute Strecke von zehn Meilen gegen die Vereinigten

Staaten hin entwickelte neue Minen, welche vorher ohne die Erleichterungen und Verkehrsbequemlichkeiten der Eisenbahnen sozusagen werthlos gewesen waren. Als die Eisenbahnunternehmungen sich ausdehnten und zunahmen nach allen Seiten hin, da wollten wir bekannt werden und unsere Nachbarn lernten erkennen, daß wir ehrenwerthe und fleißige Leute seien. Immer wenn fleißige, gewerbseifrige Völker mit einander näher bekannt wurden, waren sie eher geneigt, Freunde als Feinde zu sein.

Mr. Hoopes schilderte in wahren Farben den herrlichen Anblick, der ih[illegible] geworden, als er aus den Bergen herausgestiegen und in dieses liebliche Thal getreten sei. Er erklärte sich als inkompetent, über den Gartenbau etwas zu sagen; da er aber von den süßen Aprikosen und Stachelbeeren gekostet, welche zeitig waren, erklärte er dieselben als köstlich, als deliciös; immerhin glaubte er doch auf einen Mangel hinweisen zu müssen, nämlich die Spärlichkeit von Blumen. Die herrlichen und auserlesenen Sammlungen von Mr. Jennings und andern seien Ausnahme. Er wies mit ansprechenden, eindringlichen Worten darauf hin, daß so Mancher mit sehr geringen Kosten einige Blumen pflanzen und hegen könnte, , welche einen Reiz um die ganze Wohnung herum verbreiten würden, wodurch das „traute Heim" nur noch lieber und dessen Schönheit noch größer würde.

Auch Hr. S. R. Wells machte einige Bemerkungen.

General Barnum sprach seine Gedanken in humoristisch heiterer Form aus. Er äußerte seine Ansichten darüber, daß der Salzsee einst ein großer Binnensee war. Vom Schulwesen und den Schulen sprechend erinnerte er sich, daß er vor einigen Jahren bei seinem Schulbesuch in Ohio, oft in Verlegenheit war, da er auf Polsterstühlen sitzen mußte, mit den Zehen in der Luft herumschwingend und herumbaumelnd, ohne daß es ihm mit allem Zappeln gelungen wäre, den Fußboden zu erreichen. Mr. Barnum stellte sich auch noch die Frage, ob das Volk im Osten dem Territorum, resp. der Bevölkerung von Utah die halbe Zeit noch gönnen werde, deren sie bedürfe, um gute Schulen zu haben. *) Er verweilte etwas länger auf den felsgerippten Bergzügen, voll von mineralischem Reichthum, welche in diesen Gebirgen ausgebeutet werden und schloß mit der Erwartung, binnen Kurzem eine große Bevölkerung hier zu sehen.

Die ganze Gesellschaft zog sich dann in das Repräsentantenhaus zurück, wo sie eine auserlesene Erfrischung von Obst u. dgl. zu sich nahmen, nachdem der Präsident George A. Smith den Segen darüber gesprochen hatte.

Während dieser Erfrischung sang ein Kinderchor unter der Leitung von Prof. C. J. Thomas einige Lieder sehr hübsch, zur großen Freude der Ehrengäste und Mr. Colman hielt eine sehr passende Rede, der Hr. Thomas Fitch eine humoristische Ansprache folgen ließ.

Das ganze bescheidene Fest befriedigte alle Theilnehmer auf's Beste.

Die New-Yorker-Gesellschaft verreiste den folgenden Morgen mit der Utah-Südbahn.

*) Diese Frage des genannten Barnum ist begreiflich nur ironisch zu nehmen.

Mittheilungen.

Präsident Albert Carrington wurde per Kabeltellegramm abermals heim berufen und verließ am 22. Oktober Liverpool mit der an diesem Tage von dort nach Zion abgehenden Gesellschaft von Brüdern und Schwestern. Wir wünschen unserem geliebten Präsidenten eine angenehme Reise und freudiges Wiederfinden der Seinigen daheim, bedauern aber sehr seine Rückkehr, und das aus manchen guten Gründen. Der Aelteste L. J. Herrick ist inzwischen sein Stellvertreter in Liverpool.

Die letzte nach Zion abgehende Gesellschaft der dießjährigen Auswanderer hat also nicht am 15., sondern am 22. Oktober Liverpool verlassen. Die Zahl der während letzter Saison nach Zion versammelten Heiligen der letzten Tage übersteigt drei Tausend.

Zur Befriedigung derjenigen schweizerischen Auswander, die allen Berichten zufolge über den Umstand sich ärgerten, daß sie von Ogden bis nach der Salzseestadt ihre Billete selbst zu lösen und zu bezahlen hatten, erwähnen wir, daß wir das einem Jeden von ihnen auf dem Schiffe in Liverpool noch deutlich bemerkten und besonders den Aeltesten E. Box und H. J. Smith davon Notiz gaben. Die Umstände voriger Jahre waren während dieser letzten Saison für uns nichtsweniger als maßgebend, indem, wie wir schon bei Zeiten zu wissen gaben, die deutschen Bahngesellschaften alle Konzessionen den Emigranten entzogen und dann im Fernern die Lebensmittel überall theuer sind. Auch hatten die Auswanderer früher ihr eigenes Handgepäck zu besorgen und in Liverpool anstatt in einem Gasthof zu bleiben, wo sie gut aufgehoben waren, auf dem Schiffe unter sehr ungünstigen Verhältnissen wenigstens 24 Stunden auf den Abgang desselben zu warten und sich mit etwas Kaffee und Seebisquite zu begnügen. Weiter schien es uns eine thörichte Sache zu sein, für eine Strecke eine Anzahl Billete zu lösen, wenn man nicht wußte, wer dieselben zu brauchen gedachte. Mögen unsere guten Leute sich mit dem Gedanken befriedigen, daß sie für ihre Auswanderung nach Zion keinen Rappen mehr bezahlten, als was sie kostete. Dafür sind wir im Stande Rechnung zu geben. Uebrigens ist es kaum der Mühe werth, nach Beendigung einer Reise von beinahe 9000 engl. Meilen wegen 1¼ Doll. mehr Ausgaben diejenigen in ein schiefes Licht stellen zu wollen, durch deren Vermittlung man auswanderte. Auf der Steppenreise hätte man vor Jahren an eine solche Kleinigkeit nicht gedacht. Und sollten auch durch die Auswanderung uns armen Aeltesten dieser Mission zur Betreibung derselben einige Rappen geblieben sein, so ist es nichts anderes, als was jeder aufrichtige Mormone und jeder gute Mensch uns von ganzem Herzen gönnen sollte. So viel zur Erörterung dieser Sache für die Betreffenden.

Mit Vergnügen geben wir einige **Notizen** über das Wirken unserer Mitarbeiter und die Zustände ihrer resp. Arbeitsfelder. — Während unsern Reisen durch die unter der Präsidentschaft des Aeltesten Henry Reiser stehenden westschweizerischen Gemeinden haben wir besonders einen ruhigen und gewissen Geist, ein sicheres Streben wahrgenommen und letzten Monat auch in der Ostschweiz mit dem Aeltesten John Keller das Gleiche gefunden. Es ist dieses eine sehr erfreuliche Thatsache und beweist das richtige und sorgfältige Vorgehen der Aeltesten. Wir notiren ferner, daß die Lokalpriesterschaft mit den Zionsältesten einig zu sein scheint. Nicht den geringsten Zug von Rebellion haben wir bemerkt und wir hoffen und bitten zu Gott, daß diese Einigkeit immerhin bestehen, und daß das gegenseitige

Zutrauen beständig wachsen möge. Aeltesten Keller haben wir am 29. l. M. in Zürich verlassen, fühlend, daß er seine Gelegenheiten, Gutes zu thun, den bevorstehenden Winter ebenso gut auszunutzen gedenke, als dies bis anhin geschah, und daß die mitunter ihm in den Weg gelegten Hindernisse, wie solche oft vermittelst von Unzufriedenheit oder Unkenntniß zeugenden Nachrichten von gewissen Leuten aus Utah sich zeigen, keinen besondern Effekt haben werden, selbst wenn dieselben in der Zürcher Freitagszeitung erschienen, geschrieben von Jenen, denen im Bewußtsein eigener Größe ihres Vaters Name nicht mehr gut genug war.

Wir rufen allen unsern Brüder und Schwestern zu, diese unsere Mitarbeiter mit ihren Gebeten und ihrem Zutrauen kräftig zu unterstützen, ihnen den Weg zu neuen Freunden der Wahrheit zu öffnen und zu glauben, daß es nur Gutes ist, was wir Allen zu thun wünschen, gleichgültig, ob es erkannt oder verkannt werde, wissend, daß das unsere Mission ist, über welche Erfüllung der Vater im Himmel genaue Kenntniß hat. — Wir fühlen zu den obigen Bemerkungen berechtigt zu sein und haben dieselben mit der Ueberzeugung gemacht, daß diejenigen, denen das Wohl dieser Mission am Herzen liegt, nichts dagegen haben werden, wenn wir dem Fleiße und dem Ernste unserer Brüder ein gerechtes Wort geben, obwohl sie es nicht bedürfen. Der Herr möge sein Gedeihen geben zu unser Aller Arbeit!

Ernennung. — Aeltester John C. Nägeli ist hiemit zum allgemeinen reisenden Aeltesten der schweiz. und deutschen Mission ernannt. Seine Adresse ist mittlerweile Postgasse 33, Bern. Am 28. l. M. wohlbehalten von Karlsruhe in Zürich angelangt, machte er die Reise mit uns nach Bern, von wo aus er baldigst seinen Missionspflichten weiter nachgehen wird. Aeltester Nägeli, befindet sich ausgezeichnet wohl und gesund, was wir hier zur Beruhigung seiner Freunde bemerken.

Neuigkeiten.

Zions-Savings-Bank and Trust-Company. — Diese so nothwendige Institution hat mit Anfang vorigen Monats ihre Geschäfte begonnen. Es ist dies eine Ersparniß-Kassa, ein Bedürfniß für jede größere Ansiedlung. Zweiginstitute werden auch an anderen Orten organisirt werden. Der Zinsfuß ist auf 10 % festgesetzt.

Die Betheiligten an Z. C. M. J. der Salzseestadt hielten am 4. Oktober ihre neunte halbjährliche Versammlung. Eine Dividende für die letzten sechs Monate von 5 % wurde erklärt und ein Rest des Gewinnes, ungefähr 3½ % zum Reservefond geschlagen. Also trotz der schwierigen Geldverhältnisse in Amerika hat dieses Geschäft wieder mit erfreulichen Erfolgen gearbeitet.

Die Lehrerversammlung von Utah hielt in der Universität ihre Jahressitzung. Nachdem die nöthigen Wahlen getroffen, wurden von den verschiedenen Professoren Vorträge gehalten über Schulorganisation und das Lehrwesen überhaupt. Prof. J. R. Park und Karl G. Mäser sprachen unter Anderem auch den Wunsch aus, es möchte die territoriale Legislatur in ihren Sitzungen während des bevorstehenden Winters um die Erlassung eines allgemeinen Schulgesetzes angegangen werden, welches den Umständen und Nothwendigkeiten der Bevölkerung entspräche.

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.